

Editorial

Autor(en): **Schneider, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **180 (2014)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Liebe Leserin, lieber Leser,

Nicht nur die Armee hat eine Niederlage bezogen, sondern die Schweiz hat sich einen möglicherweise irreversiblen Schaden zugefügt. Auch jene, die nach «Genf» am 17. Februar noch gezweifelt haben, nehmen nun zur Kenntnis: Die reiche Schweiz ist weder gewillt noch in der Lage, sich notfalls zu schützen, zu verteidigen und ihre Sicherheit zu gewährleisten. Für viele namhafte Firmen war dies, nebst einem attraktiven Finanz- und Arbeitsmarkt, auch ein triftiger Grund, sich bei uns niederzulassen.

Partikularinteressen haben den Schulterchluss verhindert. Aussagen wie «Armee ja, aber Gripen nein», «Ja für ein Flugzeug, aber nicht den Gripen», haben die Konzentration auf das Wesentliche verhindert. Offensichtlich ist es nicht gelungen, die Zustimmung zur Wehrpflicht konsequent umzusetzen, das Bedürfnis für zusätzliche Kampfflugzeuge wurde nicht genügend gut erklärt. Das Abstimmungsresultat höhlt die Zustimmung zur Wehrpflicht aus: Die schönste Wehrpflichtigenarmee nützt nichts, wenn man ihr die notwendigen Mittel nicht zugesteht.

Mehrere Parteien und Zeitungen fordern nun eine «schlankere und effizientere» Armee, die auf die «wahrscheinlichsten Bedrohungen» auszurichten sei. «Schlanker» ist wohl die Umschreibung für «noch kleiner», obschon sie mit 100 000 Mann praktisch auf der Stufe der Bedeutungslosigkeit angelangt ist (dies ist mit ein Grund für das Abstimmungsresultat, die Armee ist in der Bevölkerung kaum mehr präsent). In der Planungs- oder Vorkonfliktphase, in der wir uns befinden, gibt es grundsätzlich keine Wahrscheinlichkeiten. Relevant ist einzig die Gefährlichkeit; die Armee muss denjenigen Bedrohungen optimal bege-

nen können, die für das Land und seine Bevölkerung die grösste Gefährdung darstellen, und andere Aufgaben so gut es eben geht lösen.

Dass Cyberangriffe zu diesen gefährlichen Bedrohungen gehören, ist unbestritten – könnte man meinen. Die Art und Weise wie man diese Aufgabe, die man nicht der Armee übertragen hat, bei uns angeht, lässt allerdings andere Schlüsse zu. Wirklich gefährlich werden sie aber erst in einem Konflikt, im Verbund mit allen anderen Machtmitteln eines Angreifers.

Wir philosophieren über wahrscheinliche Bedrohungen: Die Ukraine befindet sich im Krieg (es ist KRIEG, wenn ein Staat einen Teil eines anderen, souveränen Staates besetzt und annektiert, um danach Schritt um Schritt weitere Teil zu besetzen, unter Einsatz aller politischen und militärischen Machtmittel). Der Balkan kommt nicht zur Ruhe, die südlichen und östlichen Mittelmeerränder werden von Dauerkrisen und Bürgerkriegen geschüttelt, in Westeuropa werden nationalistische Stimmen immer lauter. Die möglichen Beiträge der europäischen Armeen zur NATO im Konfliktfall sind auf einen mageren Rest zusammengeschrumpft. Die kumulierten Schulden der EU-Mitgliedstaaten können nicht abgetragen werden, sie nehmen im Gegenteil dauernd zu.

Die Lage in Europa kommt dem Kalten Krieg, aber in neuem Kleid, wieder nahe. Natürlich sind die Mittel und die Doktrin nicht dieselben, die Bedrohung ist diffuser, sie weist unscharfe Konturen auf, sie ist deswegen nicht weniger gefährlich. Nicht der richtige Moment, um die Armee noch weiter runterzufahren! Es geht jetzt vordringlich darum:

- Die Finanzen für die Armee und insbesondere die dem VBS zugesagten fünf Milliarden sicherzustellen, um dem dringendsten Aufholbedarf zu begegnen;
- Die strategische Lage zu überprüfen und das Projekt WEA in Ruhe der jetzigen und kommenden Lage anzupassen;
- Die erkannten, dringend notwendigen Verbesserungen in der Ausbildung, insbesondere der Kader, aus dem Gesamtprojekt WEA zu lösen und im heutigen Rahmen (zwei Pz und sechs Inf Brigaden, 3-Wochen-WK) rasch umzusetzen;
- Lösungen zu erarbeiten, um die Wahrung der Souveränität unseres Luftraumes zu gewährleisten.

Mhriän

Peter Schneider, Chefredaktor
peter.schneider@asmz.ch